

## Elisabeth Czerniak (Wien): Zuflucht von kurzer Dauer: Zwei Pressefotografen im Wien der Zwischenkriegszeit

### Abstract

In der Zwischenkriegszeit, insbesondere nach der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933, suchten zahlreiche Menschen verschiedenster Berufsgruppen Zuflucht in Österreich. Darunter waren auch jene vertreten, die im Bereich des Pressewesens beschäftigt waren. Zu dieser Gruppe zählten Hans und Fritz Basch. Die beiden Brüder begannen ihre Tätigkeit als Pressefotografen im Berlin der 1920er Jahre und schafften es im Laufe der Zeit, sich mit ihrer Bildagentur im deutschsprachigen Raum zu etablieren. Ihre Berufslaufbahn endete aufgrund der nationalsozialistischen Ausgrenzungspolitik abrupt: Beiden Brüdern wurde die Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit als Bildberichterstatter verunmöglicht. Kurz nach dem Erlass der „Nürnberger Gesetze“ im September 1935 setzten Hans und Fritz Basch konkrete Schritte in Vorbereitung auf ihre Ausreise nach Wien. An diesem – retrospektiv betrachtet – temporären Zufluchtsort verbrachten die Brüder zwar nur etwas mehr als zweieinhalb Jahre, allerdings verdichteten sich die Ereignisse in dieser kurzen Zeitspanne. Anhand des biografischen Fallbeispiels der Brüder Basch wird untersucht, wie sich der berufliche und somit existenzielle Neuanfang in Wien gestaltete. An welchen Handlungen lässt sich ihre Handlungsmacht im Kontext von Neuorientierung und Existenzsicherung ablesen? Welche Erfahrungen prägten ihre temporäre Zuflucht in Wien? Welche Rolle spielte dabei ihre berufliche Tätigkeit als Pressefotografen? Auf Grundlage von Primärquellen werden Antworten auf diese Fragen gesucht sowie wesentliche Faktoren im Hinblick auf die Handlungsmacht von Hans und Fritz Basch beleuchtet

### Short Bio

Elisabeth Czerniak ist Zeithistorikerin mit Schwerpunkt auf globaler Migrationsgeschichte, Exilforschung und Gewaltmigrationen im Kontext der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vertreibungspolitik. Seit März 2023 ist sie als Doktorandin und wissenschaftliche Projektmitarbeiterin in der ERC-Forschungsgruppe „GLORE – Global Resettlement Regimes: Ambivalent Lessons Learned From the Postwar (1945-1951)“ am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien tätig. In ihrem Dissertationsvorhaben mit dem Arbeitstitel „Vom sicheren Hafen zum Startpunkt einer erneuten Odyssee? Shanghai als Drehscheibe für das Resettlement von ‚Displaced Persons‘ zwischen 1945 und 1951“ untersucht sie die spezifischen Migrationsregime, die sich in Shanghai nach dem Ende des Pazifikkrieges konstituierten. Dabei stehen die daraus resultierenden Auswirkungen auf die Resettlementbemühungen von NS-Verfolgten, die ab 1938 aus Wien geflohen waren und nun als ‚Displaced Persons‘ kategorisiert wurden, im Zentrum der Forschung.

### **Hebrew as a Language of Exile: Gerschon Shoffmann's Austrian Writings between 1918 and 1938**

Dr. Natasha Gordinsky/University of Haifa

### Abstract

At the core of my talk the Hebrew writings of Gerschon Schoffmann (born in Tsarist Russia in 1880- died in Israel in 1972), one of the prominent voices in Hebrew Modernism, who had lived and wrote over more than two decades in Austria – from the late summer of 1913 until 1938. Thanks to the recent publication of the selected stories of Schoffmann under the title *Nicht für immer: Ausgewählte Erzählungen* (Droschl 2017) edited by a historian Gerald Lamprecht with an informative afterword of him, some of his central short stories became available for the German-speaking readers. And yet, it seems that as Lamprecht states – „während er seine Umgebung, seine Mitmenschen, die gesellschaftlichen und politischen Vorgänge genau beobachtete und in literarische Texte umwandelte, hat es den Anschein, als ob die österreichische Gesellschaft von ihm bis 1938, aber auch darüber hinaus keine Notiz genommen hätte.“ (s. 336). I argue, that Schoffmann's Hebrew short stories serve on one hand as an important historical source as they document his paradigmatic experience of being a stateless refugee in Vienna during the World War I, and later – an experience of Eastern European Jew who faced rise of Nazism in the rural area next to Graz. On the other hand, as I will demonstrate, that his literary texts written between the years 1918-1938 in Austria in a minor language negotiate between the notions of the exile and diaspora. Therefore, by representing Austrian space and everyday life they provide us with important epistemological insights the relation between the questions of Jewish belonging and the politics of European Modernism between the wars.

### Short Bio

Dr. Natasha Gordinsky is a senior lecturer and chair of the Department of Hebrew and Comparative Literature of the University of Haifa. She holds a PhD in Hebrew literature from Hebrew University of Jerusalem. Her current research focuses on Hebrew modernism and on contemporary translingual literature. She is an author of two books: *„Ein elend schönes Land.“ Gattung und Gedächtnis in Lea Goldbergs hebräischer Literatur*, transl. by Rainer Wenzel, Göttingen 2019 (first publ.: *In Three Landscapes. Leah Goldberg's Early Writings*, Jerusalem 2016 [Heb.]); *Kanon und Diskurs. Über Literarisierung jüdischer Erfahrungswelten*, Göttingen 2009 (with Susanne Zepp). She has recently co-edited two volumes: *In Their Surroundings. Localizing Modern Jewish Literatures in Eastern Europe*, Vandenhoeck & Ruprecht, 2023 (together with Efrat Gal-Ed, Sabine Koller and Yfaat Weiss) and *Disseminating Jewish Literatures. Knowledge, Research, Curricula*, De Gruyter 2020 (together with Susanne Zepp, Ruth Fine, Kader Konuk, Claudia Olk and Galili Shahar)

**Benjamin Grilj (Wien):** *Flucht in die Heimat, Ankunft im Exil. Das Schicksal der deutschsprachigen Professoren der vormaligen Franz-Joseph-Universität Czernowitz*

## **Abstract**

Als letzte Universität der österreichischen Monarchie wurde im Herbst 1875 die Franz-Josephs-Universität in Czernowitz eröffnet. Im Gegensatz zur dominant polnischsprachigen Lemberger Universität war diese jedoch primär deutschsprachig und der hohe jüdische Anteil an der bukowinaer Bevölkerung spiegelte sich nicht nur unter den Studierenden, sondern auch beim Universitäts- und Lehrpersonal wider. Der größte Teil des deutschsprachigen Lehrkörpers hatte zuvor in Wien studiert und war die erste Generation, die die bürgerlichen Freiheiten der sogenannten Dezemberverfassung erlebte. Besonders diese Gruppe war Träger der – bis heute in der Region spürbaren – Loyalität zu Kaiser, Dynastie und Österreich.

Unmittelbar mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurden die Bukowina von russischen Truppen im Sturm eingenommen und es kam parallel zu Plünderungen, Vergewaltigungen, Morden und Deportationen, wovon in besonderem Maße die jüdische Bevölkerung und hier vor allem das besser situierte jüdische Bürgertum betroffen war. Die Flucht war existentiell und führte die meisten nach Wien, wo ein dichtes Netzwerk an Verwandten, Freunden und auch Hilfsorganisationen bestand. Obwohl nicht mehr zu Hause, waren sie nicht in der Fremde, sondern stets in der Heimat.

Mit dem Ende der Monarchie fiel das kleine Kronland im Osten Rumänien zu, trotzdem kehrten im Wintersemester 1918 einige deutschsprachige Universitätsprofessoren an ihre alte Wirkstätte zurück - doch waren sie dort nicht willkommen. Mit Hilfe eines verschärften Beamtendienstrechts und unterschiedlichen Sprachgesetzen sollten die neuen Gebiete ethnisch und sprachlich homogenisiert werden, wobei den Schulen und der Universität eine besondere Rolle zukam. Festzustellen ist, dass jüdische Professoren wesentlich aggressiver verdrängt worden sind und sich fast vollständig abermals auf den Weg in Richtung Österreich machten. Im Gegensatz zu ihren vormaligen nichtjüdischen Kollegen, kehrten sie nicht in ihre Heimat zurück, sondern gingen ins Exil nach Österreich: die Staatsbürgerschaft wurde ihnen vielfach verweigert und selbst akademische Leistungen, zum Beispiel bei Victor Conrad, negiert.

Im avisierten Beitrag sollen die Biographien jüdischer und nicht-jüdischer deutschsprachiger Professoren der Universität von Czernowitz gegenüber- und die Frage nach Kontinuität und Brüchen vor allem in Hinblick auf eine österreichische Identität in der Zwischenkriegszeit gestellt werden.

## **Short Bio**

Dr. Benjamin Grilj, Studium der Philosophie und Geschichte an den Universitäten von Graz und Maribor, 2008-2012 Dozent an der Universität Czernowitz, seit 2014 Post-Doc am Institut für jüdische Geschichte Österreichs mit einem Schwerpunkt auf Osteuropa, biographischer Holocaustforschung, jüdischer Migrationsgeschichte und digital humanities. Mitglied der FIRS-Forschungsverbände Migration und Regionalität sowie Vertreter des INJOEST im geplanten Nationalkonsortium von EHRI

## Dieter Hecht (Wien): Die „Maawirim“? Übersiedeln nach Palästina: Wien – Triest – Jerusalem 1918/20

### Abstract

Anfang November 1918 flimmerten Wiens Straßen vor revolutionärer Luft. Mit dem Zusammenbruch der Monarchie gelangten tausende jüdische Soldaten in die Stadt. Jüdische Flüchtlinge und BewohnerInnen kämpften bei Mangelernährung und fehlendem Heizmaterial Tag für Tag ums Überleben. Doch viele Wiener und Wienerinnen beschuldigten die Juden, für die Misere verantwortlich zu sein. Antisemitische Ausschreitungen waren an der Tagesordnung. In diesem Umfeld gründeten jüdisch-nationale und zionistische AktivistInnen eigene Organisationen, um mit der Situation fertig zu werden. Dazu zählten eine Miliz zum Schutz der jüdischen Bevölkerung, der „Jüdische Nationalrat für die Republik DeutschÖsterreich“ als politisches Instrument und das Palästina-Amt (PA), um den Zionismus und die Einwanderung nach Palästina zu forcieren. Das Palästina-Amt in Wien wurde von drei glühenden Zionisten aus Böhmen und Mähren, allesamt Migranten, gegründet: nämlich Adolf Böhm, Emil Stein und Egon Zweig. Es war die erste Zweigstelle außerhalb von Palästina und arbeitete eng mit der 1908 in Jaffa gegründeten Zentrale zusammen. Das Palästina-Amt sollte die jüdische Einwanderung nach Palästina koordinieren, organisieren und umsetzen. Trotz der politischen Unsicherheit in Wien in den ersten Nachkriegsjahren, avancierte das Palästina-Amt zur Drehscheibe für tausende Jüdinnen und Juden aus Mittel- und Osteuropa, die nach Palästina einwandern wollten. Allein im Juli 1920 verließen 777 Juden und Jüdinnen Wien, um über Triest nach Palästina zu gelangen; diese MigrantInnen wurden „Maawirim“ genannt. Einige waren Wochen, andere viele Monate in Wien, bevor sie weiterreisen konnten. In Wien trafen verschiedene zionistische Identitäten aus den Nachfolgestaaten der Monarchie aufeinander. In meinem Vortrag soll der Fokus auf dem Gründungsprozess des Palästina-Amts und der Betreuung der „Maawirim“ liegen. Anhand neuer bisher unbekannter Quellen soll die Arbeit des Wiener Palästina-Amts analysiert und der Einfluss der „Maawirim“ auf die zionistische Bewegung in Österreich nachverfolgt werden.

### Short Bio

Dr. Dieter J. Hecht ist Historiker, Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Forschungsschwerpunkte: Jüdische Geschichte, Gender und Holocaust Studien. Er ist Co-Autor des Buches „Topographie der Shoah. Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien, Wien: Mandelbaum 2018“.

Konstantin Kaiser (Wien): Claire Felsenburg und Kalman Segal: Kinder als Displaced Persons in Österreich im und nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg in literarischen Zeugnissen

## Abstract

Der jiddisch-polnische Schriftsteller Kalman Segal (1917 - 1980) hatte als von den Sowjets nach dem sibirischen Kolyma Deportierter zusammen mit seiner Mutter als einziger seiner Familie die Deportation überlebt. Zurückgekehrt nach Polen, traf er auf fortwährend militanten Antisemitismus und wandte sich nach Österreich, in die US-amerikanisch besetzte Zone. Ab Dezember 1946 bis 1948 unterrichtete er elternlose Kinder und Jugendliche im DP-Camp Bürglgut bei St. Wolfgang am Wolfgangsee. Diese Lebensphase ist die Grundlage von Segals Roman. Nach der Erfahrung völliger Rechtlosigkeit in den Lagern stellt sich für den Protagonisten die Frage, ob eine Remoralisierung von Menschen überhaupt noch eine Zukunft hat. Das Referat versucht mit der postfaschistischen Tradition zu brechen, die Opfer der Verfolgung, ob durch Nationalsozialismus oder Sowjets, als bloße Gliederpuppen ihres Schicksals abzuhandeln.

## Short Bio

Konstantin Kaiser, geboren 1947 in Innsbruck. 1966-68 Tätigkeit für die "Galerie Junge Generation" in Innsbruck. Studium Jus, Psychologie, Kunstgeschichte und Philosophie in Innsbruck und Wien. Dissertation: "Zur Weltanschauung Heinrich Heines. Geschichtlichkeit und künstlerische Subjektivität". 1969-72 Mitglied der künstlerisch-politisch-philosophischen "Gruppe Hundsblume" (erster österreichischer Autorenverlag). Theaterstatist, Nachtportier, Bauarbeiter, Studienrichtungsvertreter, Verwaltungsbeamter. Seit 1983 freischaffender Literaturwissenschaftler, Lektor und Schriftsteller in Wien.

1983 Mitbegründer und später Sekretär der "Theodor Kramer Gesellschaft". Lehraufträge an den Universitäten Klagenfurt, Innsbruck, Graz. 2002 Mitbegründer und erster Präsident der "Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung".

Preise: Theodor-Körner-Preis 1985, Förderungspreis der Stadt Wien 1988, Bruno Kreisky-Anerkennungspreis 2002, Preis der Stadt Wien 2007.

## Karoly Kokai (Wien): Ungarische sozialdemokratische Emigration in der Zwischenkriegszeit

### Abstract

Eine der bedeutendsten politischen Kräfte nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg in Ungarn war die Sozialdemokratie. Sozialdemokraten waren an der ersten Koalitionsregierung Herbst 1918 beteiligt. Sie wurden beim Rücktritt des ersten Ministerpräsidenten resp. Staatspräsidenten, Mihály Károlyi, mit der Fortsetzung der Regierungsgeschäfte betraut. Sie waren an der sog. Räterepublik Frühjahr 1919 zusammen mit den Kommunisten führend beteiligt. Nach der militärischen Niederlage dieser gingen zahlreiche ihrer Mitglieder in die Emigration und bildeten

somit ab Sommer 1919 eine der auch politisch wichtigsten Emigrantenkolonien in Österreich.

Die ungarische sozialdemokratische Emigration in Österreich war nicht nur zahlenmäßig bedeutend, sondern auch vielfältig sowie vielfach in die österreichische Sozialdemokratie integriert. Ihre Mitglieder publizierten sowohl ungarisch als auch deutsch. Bedeutend sind die Monografien, die sich mit den politischen Entwicklungen 1918 und 1919, somit mit den der Emigration unmittelbar vorausgehenden Ereignissen, mit dem Scheitern der Sozialdemokratie in Ungarn beschäftigen. Hervorzuheben diesbezüglich sind Zsigmond Kunfi und Ernő Garami. Sie gaben insbesondere in den ersten Jahren der Emigration zahlreiche Periodika, so *Jövő* und *Világosság* heraus. So existiert ein reiches Schrifttum, das die Tätigkeit dieser Emigration in Österreich dokumentiert. Außerdem waren einige ihrer Mitglieder Mitarbeiter von österreichischen sozialdemokratischen Publikationen, so im Falle von Kunfi von *Der Kampf* und der *Arbeiter Zeitung*.

Trotz ihrer politischen Bedeutung und trotz der vorhandenen reichen Literatur ist diese Emigration nur lückenhaft erforscht. Insbesondere die ungarische Forschung ist bescheiden. Nach 1945 war die kommunistisch orientierte Wissenschaft an der eigenen Tradition, nicht aber an der sozialdemokratischen interessiert. Seit 1989 wird eher die Periode ab 1945 aufgearbeitet, bezogen auf die Zwischenkriegszeit herrscht das Interesse für die rechtsnationale Politik vor.

Im Vortrag wird mit den Publizisten Vilmos Böhm, Manó Buchinger, Pál Szende sowie Ernő Garami und Zsigmond Kunfi ein Portrait der ungarischen sozialdemokratischen Emigration in Wien der 1920er Jahre entworfen.

### Short Bio

Károly Kókai, Studium der Philosophie an der Universität Wien, Forschungsprojekte u.a. über Georg Lukács, zurzeit Mitarbeiter des Instituts für Europäische und Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft der Universität Wien. Publikationen u.a. *Politische und ästhetische Avantgarde und Moderne in Wien nach 1918*, in: Müller-Funk et al. Hrsg. *Wien um 1918. Ein kulturelles Laboratorium der Moderne*, Wien 2022: 118-138., *Migration und Literatur in Mitteleuropa 2018*, *The Communist International and the Contribution of Georg Lukács*, in: *Social Scientist*, New Delhi 2017.534-535: 63-72, *Die biographische Wende. Béla Balázs, György Lukács und Karl Mannheim in den 1920er Jahren*, in: Dickovich A. et al. Hrsg. *Die ungarische Räterepublik 1919 in Lebensgeschichten und Literatur*, Wien 2017: 99-120.

**Berthold Molden (Wien): No Exile on Ring Street. KommunistInnen und Österreich zwischen 1933 und 1938, am Beispiel von Bronja und Leo Katz**

### Abstract

(Der Gegenstand dieses Vortrags ist paradox. Seine ProtagonistInnen sind ÖsterreicherInnen, die, 1933 aus Deutschland vertrieben, gleichsam zurück nach Wien ins politische Exil hätten gehen können – wenn ihre Partei dort nicht ebenfalls

in die Illegalität gedrängt worden wäre. Es ist also eine Geschichte der Beziehung von doppelt Vertriebenen zum Exilland Heimat.)

Die österreichischen KommunistInnen Bronja und Leo Katz lebten mit ihrem 1927 geborenen Sohn Friedrich seit 1930 in Berlin. Leo arbeitete als Journalist, Bronja für die sowjetische Handelsdelegation, beide für die KPD. Bald nach der Machtergreifung wurden sie von der Polizei besucht und mussten die Flucht ergreifen. Als Leo in den ersten Juni Tagen als erster floh, war die KPÖ in Österreich seit einigen Tagen illegal. Die Familie Katz ging daher, wie so viele ExilantInnen aus Deutschland, nach Paris, wo sie eine aktive Rolle in der Komintern spielten. Sie waren dabei mit österreichischen GenossInnen in Verbindung – so etwa Bronja in der Roten Hilfe mit Malke Schorr. Auch erneuerten sie im österreichischen Konsulat in Paris regelmäßig ihre Staatsbürgerschaft. Doch die Heimkehr als politische AktivistInnen blieb ihnen verwehrt, während Österreich für viele andere europäische Vertriebene ein Zufluchtsort war.

Anhand ausgewählter Quellen aus dem Katzschen Familienarchiv beleuchtet dieser Vortrag Aspekte der Beziehung nach Paris vertriebener KommunistInnen zum Exilland Österreich, zu dem sie defacto keinen Zutritt hatten.

### **Short Bio**

Berthold Molden lehrt Globalgeschichte an der Universität Wien. Als Zeithistoriker ist er spezialisiert auf die Ideengeschichte des Kalten Krieges in Europa, Lateinamerika und den USA; Exilforschung; österreichische Zeit- und Mediengeschichte; sowie Theorie und Praxis sozialer Erinnerung. Als Vorstand des Fördervereins des Österreichischen Lateinamerika-Instituts ist Molden inhaltlich mitverantwortlich für Forschung und politische Erwachsenenbildung.

Zahlreiche Lehrveranstaltungen und Vorträge. Langjährige Erfahrung in partizipativen und interdisziplinären Projekten der Erinnerungsforschung und Vermittlungsformaten im Sinne von Public History.

### **Michał Narożniak (Firenze): Wilhelm Reich: migration experience and intellectual journey, 1918-1922**

#### **Abstract**

The aim of this paper is to present Wilhelm Reich's experience between Bukovina and Vienna, which is the subject of his autobiographical work titled "Passion of Youth" (Leidenschaft der Jugend). Wilhelm Reich (1897-1957), who would become one of the most recognizable psychoanalyst of his generation, grew up in a German-Jewish family that rented an agricultural estate on the border between the two most Eastern provinces on the Habsburg Empire: Galicia and Bukovina. Despite strict control from his father, he enjoyed rich sexual life during his adolescence, thanks mostly to the privileged position of the son of the manager. He was also able to observe sexual customs of local Hutsuli and Ashkenazi communities that he would consider free from middle-class imperatives of repression.

During the Great War Reich was drafted to the military, while his home region became one of the most devastated areas of the conflict. After the war he settled in Vienna when he studied medicine. In his memoir he expressed feelings of alienation, particularly due to sexual customs that differed from what he observed in his adolescence. He also intensely searched for a Jewish identity compatible with the idea of human universality. Reich found the answers to his sexual and ethnic problems in the theory psychoanalysis.

In the paper I present Wilhelm Reich's sexual life and his struggle with Jewish identity as two most relevant factors determining his experience in Vienna between 1918-1922. I also show how relevant is the experience of migrations from Galica/Bukovina to Vienna in the emergence of psychoanalysis. Reich shares this biographical pattern with many other early psychoanalysts: Helene Reich, Isidor Sadger and others, thus making his testimony a relevant case study of a broader phenomenon.

### Short Bio

I am a third-year PhD researcher at European University Institute in Florence under the supervision of Professor Benno Gammerl and Professor Pieter Judson. In my thesis titled I work on sexual history of the city of L'viv and Galicia in the late imperial period. I performed several research missions, including in Stefanyk Library in L'viv. In may 2022 I presented a paper at EUI Queer History Workshop, titled *Archiving queer lives in L'viv: case study of a memoir, 1914, 1939*. In April 2023 I begin academic exchange in Central European University in Vienna. I was awarded a fellowship in Urban History Center in L'viv, however due to the Russian Aggression I was not able to go.

### Izabella Nyári (Wien): Exil oder Heimkehr? deutsch-ungarische Übersetzer\_innen in Österreich

#### Abstract

Die Exilbewegungen ungarischer Intellektuellen im 20. Jahrhundert sind bereits etablierte Forschungsgegenstände der historischen, soziologischen, politischen und literarischen Forschungsdisziplinen, aber die Translationshistoriographie hat sie für sich erst vor kurzem entdeckt. In einem Fallbeispiel möchte ich ein Exilszenario aus meinen translationshistorischen Forschungen darstellen, das die Geschichte von ungarisch-deutschen Übersetzer\_innen im Spiegel von translationsrelevanten Archivquellen darzustellen versucht. Darunter sind Exilrouten (aus Ungarn) mit mehreren Stationen, aber auch Exilrouten, die 1938 nach einem österreichischen Aufenthalt wieder nach Ungarn zurückführten, zu finden. Translator\_innen sind in den Archivquellen schwer zu finden, sie sind weder Subjekte literarischer Archive noch seltener Objekte historischer Sekundärliteratur. Ihre Lebens- und Arbeitswege, ihre Rolle in den unterschiedlichen Kulturtransferformen sind aus Archivsplintern zu rekonstruieren, wobei ihre Exilerfahrung oft bloß eine Ebene ihrer (meistens komplexen geographischen) Mobilität darstellt. Im Fallbeispiel wird auf die



unterschiedlichen Exilerfahrungen von den Übersetzer\_innen Stefan I. Klein und Hermynia Zur Mühlen bzw. Andreas und Käthe Gáspár eingegangen: zwei Ehepaare, die mehrmals ins Exil mussten und diese Exilerfahrungen unterschiedliche Auswirkung auf ihre translatorischen Karrieren hatten, was sie aus allen ihrer Lebensstationen mit mehr oder weniger Erfolg fortzusetzen versuchten. Alle vier Übersetzer\_innen sind in Österreich-Ungarn geboren, Klein und Zur Mühlen flüchteten 1933 aus Deutschland nach Österreich und emigrierten dann 1938 nach England. Andreas Gáspár verließ Ungarn nach der Niederschlagung der Räterepublik, heiratete 1921 Katalin Dick in Wien, mit der sie bis 1938 – als sie Österreich Richtung Ungarn verlassen mussten – in Döbling lebten. Die Auswirkungen ihres Aufenthaltes in Österreich – dieser Exiloder Lebensstation – auf ihre translatorische Tätigkeit werden auf Basis von privaten und geschäftlichen Korrespondenzen näher erörtert.

### **Short Bio**

Izabella Nyári (BA MA MA) ist derzeit Doktorandin und Lehrbeauftragte am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien und externe Lehrbeauftragte an der Technischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Universität Budapest. Sie ist freiberufliche Übersetzerin und Dolmetscherin für die Sprachen Ungarisch, Deutsch und Italienisch, ihre Schwerpunkte in Lehre und Forschung sind ungarische Kultur und Kommunikation, transkulturelle Kommunikation, Translationsgeschichte und ÜbersetzerInnenforschung. Sie ist seit 2008 freiwillige Mitarbeiterin der Zachor-Stiftung in Budapest

### **Olga Radchenko (Frankfurt/ Oder): Kämpfer der Ukrainischen und der Westukrainischen Volksrepubliken in der Wiener Emigration, 1920er Jahre**

#### **Abstract**

Wien als Hauptstadt des Habsburgischer Reiches spielte eine große Rolle im Leben Ostgaliziens seit Ende des 18. Jh., als dessen Territorien zum Bestandteil des Reiches wurden. Unter anderem wurde die Stadt zum Anziehungspunkt für viele Ukrainer, die hier studierten bzw. arbeiteten oder als politische Emigranten lebten. Eine massenhafte Übersiedlung der Ukrainer nach Österreich erfolgte nach dem Ersten Weltkrieg und nach der Niederlage der Ukrainischen und der Westukrainischen Volksrepubliken (UNR und ZUNR). Eine bemerkenswerte Gruppe der Übersiedler bildeten ehemalige Militärs, die nicht nur aus Ostgalizien als ehemalige österreichisch-ungarische Untertanen, sondern auch aus der Dnipro-Ukraine als ehemalige Bürger des russischen Reiches kamen. Die ukrainischen Emigranten führten eine aktive politische Tätigkeit durch, indem sie ihre alten Parteien und Vereine stärkten bzw. neue gründeten, dabei schlossen sie neue Koalitionen ab und zerrissen alte Bündnisse. Als eine neue politische Kraft erschien in Österreich die kommunistische Bewegung, die durch Sowjetrussland unterstützt wurde. Unter diesen Umständen gerieten ehemalige ukrainische Militärs, die meist junge Menschen im Alter von 25-30 waren, in eine Situation, als sie ihre weiteren

Lebensziele und politische Prioritäten wählen mussten. Gerade diese Problematik steht im Fokus meines Projektes. Ich interessiere mich insbesondere für den Werdegang dieser Menschen. Wie viele davon beteiligten sich an Gefechten des WWI und hatten Erfahrungen einer Kriegsgefangenschaft? In welchen Einheiten der UNR und der ZUNR kämpften sie? Welchen politischen Parteien gaben sie Vorrang und welche Rolle spielten dabei ehemalige Mitkämpfer, die als Angehörige der Botschaft der Sowjetukraine in Wien und Prag ansässig waren? Wie ist es dazu gekommen, dass sich die Bewegung der Rückkehrer in die Ukraine konstituierte und wie war das Schicksal derjenigen, die in der Sowjetukraine ankamen? Warum wurde die Organisation der ukrainischen Nationalisten in Wien 1929 gegründet? Als Quellenlage für das Projekt dienen Ermittlungsakten des Sicherheitsdienstes der Sowjetukraine (NKVD) und Memorienliteratur.

### Short Bio

Olga Radchenko ist seit 1. Oktober 2023 wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Professur für Europäische Zeitgeschichte an der Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder).

2001-2023 war sie Assoz. Professorin an der staatlichen Bohdan Chmelnyzki-Universität in Tscherkassy, Ukraine, Vor 2001 war sie Dolmetscherin und Übersetzerin in unterschiedlichen Institutionen

Akademische Ausbildung: Germanistik an der Staatlichen Lomonossov-Universität in Moskau, 2011 hat sie ihre Dissertation zur Geschichte des Fremdenverkehrs in der Ukraine erfolgreich verteidigt.

### Pnina Rosenberg (Haifa): Malva Schalek: Prague – Vienna – Prague – Terezin – Auschwitz

#### Abstract

"The City of Vienna is not only commemorating a special person who was active in the local art scene, but also the unimaginable suffering of Malva Schalek and the Viennese Jewry during National Socialism," proclaimed Housing Councilor Kathrin Gaál in October 2019, while naming the municipal building at Dürergasse 5 after the artist. Intentionally or not, the residential complex is a few minutes' walk from Schalek's former studio, above the *Theater an der Wien* (6 Linke Wienzeile).

Malva Schalek, who was born in 1882 in Prague, was the youngest of four children of a well-to-do, cultured Jewish family who owned a bookstore/library that served as the center of the local intellectuals' Prague circles.

After finishing her formal schooling, Schalek studied art at the Munich *Frauenakademie*. In 1910 she moved to Vienna, where she established her reputation as portraitist. Schalek was befriended by Anna Auředníčková, a Jewish-Czech who had emigrated to Vienna in 1901, and was considered to be the "Czech Ambassador" for introducing Czech literature to the German-speaking public. Auředníčková supported Czech émigré artists in Vienna by arranging lectures, concerts, and exhibitions such

as Schalek's 1937 one-woman show *Working Women in Vienna*, co-organized by *Vereinigung berufstätiger Frauen*. The exhibition, held in the artist's Viennese atelier, displayed portraits of business women, art critics, artists, and authors.

In 1938 Schalek fled from Vienna to Prague leaving all her paintings behind. She was interned in Terezin in 1942, where she portrayed her fellow inmates including Anna Auředníčková. In March 1945, Schalek was murdered in Auschwitz. Schalek's paintings and drawings outlived her and serve as a moving testimony to women's life under duress.

The paper's aim is to present this outstanding woman and her Viennese artistic legacy against the background of her nomadic and tumultuous life.

### **Short Bio**

Dr. Pnina Rosenberg is an art historian specializing in the artistic legacy of the Holocaust, focusing on German and Austrian immigrants in French transit camps; women inmate-artists; graphic novels during and after World War II, and the Holocaust in films. She lectures on those subjects at the Technion, Israel Institute of Technology (Haifa) and has presented papers at international conferences and published articles and books.

### **Elke Seefried (München): Das deutsche Exil in Österreich 1933-1938**

#### **Abstract**

Der Vortrag klärt, welche Rolle Österreich als Fluchtort für deutsche Emigrantinnen und Emigranten 1933 bis 1938 spielte. Der Beitrag erhellt die schwierigen politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen des Asyls im autoritären „Ständestaat“. Zugleich geht er auf die soziale Situation der Emigrantinnen und Emigranten und deren Selbstbehauptungsstrategien ein. Dabei verdeutlicht er, dass die Flüchtenden – je nach Verfolgungsgrund und politischer Orientierung – unterschiedliche Voraussetzungen und politisch-kulturelle Bedingungen vorfanden. So konnten konservative Emigranten, die Sympathien für eine antiparlamentarische und katholisch-autoritäre Ordnung hatten, sich durchaus erfolgreich in politische Netzwerke integrieren (zumindest bis 1936). Dagegen waren viele Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten schon 1934 zu einer erneuten Flucht gezwungen. Schließlich ordnet der Vortrag die österreichische Asylpolitik in die internationale Geschichte von Flucht und Exil der 1930er Jahre ein. Der Beitrag fußt auf einer breiten und umfassenden Quellenbasis, u.a. aus dem Österreichischen Staatsarchiv (Akten u.a. aus dem Bundeskanzleramt, des Bundeskommissärs für Heimatdienst, dem Bundesministerium für Inneres und der Bundespolizeidirektion Wien), dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, des Archivs des Völkerbundes in Genf und des Archivs des Auswärtigen Amtes in Deutschland. Grundlage ist die Dissertation „Reich und Stände. Ideen und Wirken des deutschen politischen Exils in Österreich 1933- 1938“, die 2006 erschienen ist. Die Arbeit hat einen stärkeren Fokus auf dem politischen Exil und den Konzepten der politischen

Emigration für das Nachkriegsdeutschland, für Österreich und Europa, und zugleich enthält sie einen umfangreichen Teil zur Asylpolitik und behandelt sie die internationale Politik und die Rolle des Völkerbundes. Ich habe damals mit Dr. Ursula Seeber aus dem Literaturhaus und Dr. Konstantin Kaiser von der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung zusammengearbeitet. Die Dissertation wurde 2010 mit dem Karl von Vogelsang-Preis – Österreichischer Staatspreis für Geschichte der Gesellschaftswissenschaften (Förderpreis) ausgezeichnet.

### **Short Bio**

Prof. Dr. Elke Seefried, Promotion 2004 an der Universität Augsburg mit der Arbeit „Reich und Stände. Ideen und Wirken des deutschen politischen Exils in Österreich 1933-1938“ (summa cum laude), wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Augsburg, Fellow an den Deutschen Historischen Instituten London und Paris und am Historischen Kolleg München, Habilitation 2013 an der LMU München mit der Arbeit „Zukünfte. Aufstieg und Krise der Zukunftsforschung 1945-1980“, 2014 bis 2020 zweite stellv. Direktorin des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin und Professorin für Neueste Geschichte an der Universität Augsburg, seit 2020 Inhaberin des Lehrstuhls für Geschichte der Neuzeit (19. bis 21. Jh.) mit ihren Wissens- und Technikkulturen an der RWTH Aachen.

### **Heiner Stahl (Siegen): Dr. Wolfgang Glaesser: Ein privilegierter Exilant in Österreich und der Schweiz (1934-1950)**

#### **Abstract**

Mein Beitrag betont die Ambivalenzen, die sich in Exilerfahrungen verdichten und in deren retrospektiven Erörterungen kontextualisieren. Anhand des Fallbeispiels Dr. Wolfgang Glaesser (Jg. 1908) frage ich nach der biografischen und lebensweltlichen Verhandlung von Krisen. Die dabei praktizierte Ich-Arbeit besitzt mindestens zwei Stränge: Einer davon bezieht sich auf die zeitgenössische Gegenwart, die Fluchtgründe sowie die Herausforderungen in der Ankunftsgesellschaft. Der andere berührt die rückblickende Sinnstiftung durch Erinnerungsarbeit. Memorialisierungen (Robertson et al. 2019, S.209-231) zeigen sich in sozialen Interaktionen. Sie sind an Wissen und Praktiken gekoppelt, enthalten Deklassierungen und Privilegierungen, Gewalt und Traumata. Glaesser studierte in Breslau und Leipzig Rechtswissenschaft und begann 1933 eine juristische Ausbildung. Er zählte sich selbst zum Strasser-Flügel der NSDAP, ging im Herbst 1934 nach Prag und anschließend nach Graz. Dort, im österreichische Exil, konnte er als Referent für Öffentlichkeitsarbeit und Hochschulpolitik bei der Landesleitung Steiermark der Vaterländischen Front (Thorpe 2011; Wenninger/Dreidemy 2013; Tálos/Wenninger 2017; Pelinka 2017) tätig sein. Obwohl das Staatspolizeiliche Büro von 1935 bis 1937 gegen ihn ermittelte, gelang es ihm, die österreichische Staatsbürgerschaft zu erhalten. Glaesser war deshalb ein privilegierter Exilant. Er zeigte sich mit Erfolg in der Lage, Informationen zu gewinnen und zu bewerten und entwickelte sich zu einem Propagandisten der Tat (Elter 2008;

Kellermann 2016), der sich als Extremist der Mitte (Winkler 1972) profilierte. Glaesser bekämpfte Gegner, gleich ob Nationalsozialisten oder Kommunisten, und musste sich als Mittäter eines politisch motivierten Anschlages verantworten. Im März 1938 floh er in die neutrale Schweiz. Dort begann er für das Comité internationale pour le placement des intellectuels réfugiés zu arbeiten. Sie unterstütze Geflüchtete, insbesondere Jüdinnen und Juden. Die entsprechende Überlieferung der Jüdischen Nachrichtenagentur (JUNA) habe ich genauso ausgewertet wie Glaessers Nachlass (N 1733) im Bundesarchiv Koblenz sowie seine Tätigkeit für das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (B 145) in der Kontaktzone Bonn (Schwarz/Stahl 2023).

### Short Bio

Seit 2013 bin ich, Dr. Heiner Stahl, Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Dr. Angela Schwarz (Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte der Universität Siegen). Ich habe 2008 eine Dissertation vorgelegt, in der ich mich mit Rundfunk, Medienpolitik und Popmusik im geteilten Berlin zwischen 1962 und 1973 (Berlin 2010) beschäftigte und die ich bei Prof. Dr. Thomas Lindenberger am Zentrum für Zeithistorische Forschung bearbeitete. 2019 habilitierte ich an der Universität Siegen über das Thema Geräuschkulissen. Soziale Akustik und Hörwissen in Erfurt, Birmingham und Essen (1880-1960) (Köln: Böhlau, 2022). Im Sommer 2022 habe ich bei der DFG ein Forschungsprojekt /Eigene Stelle eingeworben, welches den Titel Eiskreationen zwischen Fürstenhof und Bürgerhaushalt: Kulturen des Wissens und des Genusses im Wandel vom 18. ins 19. Jahrhundert“ trägt und sich mit Medienkonstellationen des Sinnlichen und des Genusses beschäftigt. Im Göttinger WallsteinVerlag erscheint im Sommer 2023 die Monografie Kontaktzone Bonn, die die Praktiken und Wissensbestände staatlicher Öffentlichkeitsarbeit in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1949 und 1969 untersucht und die vielfältigen Belastetheiten von Personen und Institutionen in der Bundesregierung sowie in der Medienlandschaft der Nachkriegszeit in den Blick nimmt.

**Anat Varon (Negev): Wien liegt doch näher als Paris!: Vienna as lieu de mémoire of German-Prague Literary Diaspora in Red Vienna: Richard A. Bermann, Egon Erwin Kisch, Leo Perutz and Franz Werfel**

### Abstract

The experience of exile runs as a leitmotif in the poems, plays, short stories, essays, and above all, the novels written by Franz Werfel, from his early poem *Wo ist?* published in *DerWeltfreund* (1911) to his last utopian novel, *Stern der Ungeborenen* (published posthumously in American exile in 1946). However, Werfel conceptualizes the idea of exile throughout his entire oeuvre in different degrees and aspects, both positive and negative. As an Austrian and a Jew, his perspective is multifaceted: Werfel's early experience of (inner)exile is closely connected to his origin in the old German Prague of the Habsburg Monarchy. While Prague remained a utopian

*Traumstadt* of Werfel, Vienna was the city where he fulfilled his intellectual and literary aspirations. In interwar Vienna Werfel was one of the most successful and popular writers in Central Europe. Hence, one can suggest that Werfel's inner exile in interwar Vienna was a positive case of (re)acculturation and (re)assimilation into the Viennese culture.

In my presentation, I like to focus on the concept of inner Exile and Werfel's reflections on his early years in Vienna. Werfel arrived in Vienna towards the end of the Great War in the summer of 1917, after serving in the Galician front (1916-1917). His encounter with the intellectual life of the city was centered around the bohemian literary circles of the Viennese old and new coffee houses, *Central* and *Herrenhof*. There, Werfel was part of a milieu of young Viennese intellectuals and other fellow exiles from Prague, among them Egon Erwin Kisch, Ernst Pollak, and Milena Jesenska. With Kisch Werfel was also involved in the political radicalization of the revolutionary group Die Rote Garde in November 1918, for which he was almost banned from Austria.

### Short Bio

Anat Varon – Born in Jerusalem, 1977.

I hold a BA in History and Jewish History from the Hebrew University of Jerusalem and an MA (cum laude) in History from the Hebrew University of Jerusalem. Currently, I am a Ph.D. candidate at the History Department and the Center for Austrian and German Studies at the Ben-Gurion University of the Negev. My dissertation topic is *Dreimal Werfel, Dreimal Österreich: Franz Werfel and the Search for Identity in the First Republic, 1918 – 1938*. I co-organized for the Center for German and Austrian Studies in Ben-Gurion with the Jacob Robinson Institute for individual and collective rights at the Hebrew University in Jerusalem an international conference titled Anno 1922: Central Europe Between Old and New Order. I gave a lecture on the topic Home and Away: Jewish-Austrian Authors Travels Mandatory Palestine. 2021 I participated in the international conference "Americans in Vienna: 1945-1955" co-organized by the Center for German and Austrian Studies in BGU and the Botstiber Institute for Austrian-American Studies (in Zoom). I lectured on the topic: "Welcome to Vienna: The Anglo-American Soldier's Guide to Austria between Liberation and Nation-Building". Publications: "Welcome to Vienna: The Story of Austria as Reflected in the British and American Versions of the Soldier's Guides to Austria", in *Journal of American-Austrian History*, Vol.5 (2021): 180- 202.

Christina Wieder (Wien): Kleinkunstabühnen als Orte des Exils Hedwig Schlichters  
Theaterschaffen in Wien und anderswo

### Abstract

Hedwig Schlichter (geb. 1898 in Wien - gest. 1984 in Buenos Aires, Hedy Crilla/Krilla) feierte ihre letzte Premiere auf einer österreichischen Bühne am 13. November 1936.

In der Rolle der Elisabeth aus Ödön von Horváths Glaube Liebe Hoffnung (aufgeführt als Liebe, Pflicht und Hoffnung) soll sie im Wiener Theater für 49 besonderen Beifall errungen haben. Im Premierenpublikum saßen neben Ödön von Horváth, dessen Werke im nationalsozialistischen Deutschland bereits verboten waren, Alma und Franz Werfel, Hertha Pauli, Franz Theodor Csokor und Wera Liessem. Nur wenig später sollte sich der Großteil der genannten Personen, wie auch Schlichter selbst, im französischen Exil befinden. Zwar existieren bereits Arbeiten zum französischen Exiltheater ebenso wie zur Freien Deutschen Bühne in Buenos Aires, an der auch Schlichter ab 1941 mitwirkte. Wenig Aufmerksamkeit innerhalb der Exilforschung wurde jedoch bisher den Wiener Kleinkunsth Bühnen in den Jahren von 1933 bis 1938 geschenkt. Mein Beitrag fragt deshalb nach der Funktion von Wiener Theaterstätten im selben Zeitraum, insbesondere für jene, die zuvor in der Weimarer Republik künstlerisch tätig waren. Mit Fokus auf die Schauspielerin Hedwig Schlichter, die zwar gebürtige Wienerin war, in Wien aufwuchs und ausgebildet wurde, argumentiert mein Beitrag, dass Wien oft bereits als erste Exilstation verstanden wurde. Schlichter war seit Anfang der 1920er Jahre an diversen deutschen Spielstätten aktiv und nicht mehr in Österreich wohnhaft. Als Jüdin wurde ihr später die Aufnahme in die Reichstheaterkammer verweigert, was de facto einem Berufsverbot gleichkam. Bereits 1933 wurde sie daraufhin Mitglied des Tournee-Ensembles von Leopold Jessner, der, nachdem er aufgrund seiner jüdischen Herkunft und seines politischen Engagements als Generalintendant der Schauspielbühne des Berliner Staatstheaters aus seiner Position gedrängt wurde, noch im März des Jahres 1933 mit der Gründung eines wandernden Exil-Theaters reagierte. Diese Erfahrung und das Engagement bei Jessner, so meine These, leiteten Schlichters Exilkunstschaffen ein. Trotz einer vorübergehenden Rückkehr nach Berlin sowie familiärer Netzwerke in Wien, muss das Engagement der Schauspielerin an diversen Kleinkunsttheatern, u. a. jenen in Wien, also ab diesem Zeitpunkt dennoch als Teil ihres Exils gefasst werden. Basierend auf Korrespondenzen mit ihren Geschwistern aus den Jahren 1933 bis 1941, als Schlichter schließlich nach Argentinien gelangte, die Auskunft über ihren beruflichen Werdegang und ihre einzelnen Exilstationen geben, soll gezeigt werden, dass das Exil der Schauspielerin weder linearen Bewegungsmustern noch allzu starren Vorstellungen von nationaler Zugehörigkeit folgte, sondern sich in ihrem künstlerischen Engagement als ortsübergreifende Konstante ab 1933 manifestierte.

### **Short Bio**

Christina Wieder ist Historikerin und Kulturwissenschaftlerin. Sie promovierte mit der Arbeit Visuelle Transformationen. Das Exil der jüdischen Künstlerinnen Grete Stern, Hedy Crilla und Irena Dodal am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien. Die Arbeit wurde mit dem Grete-Mostny-Dissertationspreis (2022), dem Herbert-Steiner-Preis (2022) sowie dem Irma Rosenberg Förderpreis für die Erforschung der Geschichte des Nationalsozialismus (2022) ausgezeichnet. Wieder war wissenschaftliche Mitarbeiterin am Schwerpunkt Visuelle Zeit- und Kulturgeschichte des Instituts für Zeitgeschichte und Lektorin am Institut für Judaistik der Universität

Wien, Junior Fellow am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften (IFK Wien) sowie Gastforscherin am Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, am Instituto de Artes del Espectáculo der Universidad de Buenos Aires und an der Cinémathèque française. 2020/21 war sie als Universitätsassistentin am Institut für Romanistik der Universität Wien tätig und arbeitete zu Liebes-, Sexualitäts- und Familiendiskursen in der anarchistischen Frauenbewegung in Spanien und Argentinien. Derzeit ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt »Sonderfall Angewandte. Die Universität für angewandte Kunst im Austrofaschismus, Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit.